

«Alles hat seinen Preis»

Rein ökonomisch betrachtet sei die zunehmende Verschuldung vieler Menschen nichts Schlimmes, sondern belebe die betroffenen Menschen.

Was ist an der Konsumwut so schlimm, Herr Hoby? An der zunehmenden Privatverschuldung, am Leben auf Pump?

Markus Hoby: Der Beitrag von Mathias Binswanger ist wie eine Einladung, sich zu verschulden. Er schreibt, dass es gut für die Volkswirtschaft sei, je mehr kaufstüchtige Menschen es gebe. Ich meine, dass es normal ist, wenn Menschen konsumieren, aber Kaufsucht n grösserem Ausmass hat auf die Volkswirtschaft verheerende Auswirkungen.

Warum konsumieren Menschen über ihre Verhältnisse?

Hoby: Da muss ich fantasieren. Tatsache ist, dass es immer mehr gibt, die über ihre Verhältnisse leben. Früher bemerkte ich bei Schuldensanierungen nicht immer, ob dahinter eine Kaufsucht steckt oder nicht. Heute ist das oft offensichtlich. Leute sagen deutlich: ich habe zu viel eingekauft.

Was kaufen diese Menschen?

Hoby: Handy, Markenartikel, Auto, elektronische Geräte. Es gibt aber auch viele Frauen, die via Versandhäuser wahllos einkaufen, häufig natürlich Kleider, aber auch CDs und so weiter.

Hat der Geldbezug via Karte und Automat das Konsumverhalten verändert? Geben die Menschen das Geld einfacher aus, wenn sie es am Automaten holen können?

Hoby: Diese Karten gibt es schon lange. Die sind nicht grundsätzlich schlecht oder gefährlich. Aber es ist für Leute, die Probleme mit Geld haben, eine zusätzliche Herausforderung.

Ist die These, Verschuldung sei wirtschaftlich attraktiv, zynisch?

Hoby: Sie ist jedenfalls nicht harmlos. Verschuldet sich jemand, zieht das einen Rattenschwanz Probleme nach sich. Erstens ist es nicht so, dass immer jemand da ist, der die Rechnungen bezahlt. Auch gehen Firmen Konkurs und Arbeitsplätze verloren, gleichzeitig leidet der Staat an sinkenden Einnahmen und steigenden Sozialausgaben. Hinzu kommt die erzieherische Komponente. Junge Menschen, die erleben, dass sie konsumieren können, ohne zu bezahlen, lernen, dass es nicht so wichtig ist, seine Rechnungen zu begleichen.

Was machen die Menschen, bevor sie zu ihnen auf die Schuldenberatungsstelle kommen?

Hoby: Zuerst läuft es so, wie Mathias Binswanger schrieb. Es gibt immer jemanden, der bezahlt. Der Schuldner, Bekannte, Verwandte.

Einen 21-jährigen Mann hatte ich hier, der nach seiner kaufmännischen Ausbildung seine Finanzen nicht mehr in den Griff bekam. Er gab viel Geld für Kleider aus, kaufte ein Auto, bezahlte die Steuern nie, nahm einen Kredit auf. Als er Anfang Jahr arbeitslos wurde, platzte der Ballon. Jetzt hat er 28 000 Franken Schulden, eine Lohnpfändung und wohnt wieder bei den Eltern. Monatlich bezahlt er 1500 Franken Schulden ab. Das ist zwar hart, aber heilsam. Er merkt, sein Verhalten hat Konsequenzen.

Leasing, Kredit - ist das alles des Teufels?

Hoby: Nein, ich habe Leute, da macht es Sinn, dass sie beispielsweise ein Auto leasen, weil sie es für die Arbeit brauchen. Aber es braucht sehr viel Verantwortungsgefühl. Ehrlich sein mit sich selber, ist wichtig. Was will ich? Wieviel will ich dafür bezahlen? In jeder Beziehung: finanziell, sozial usw.

Warum können Menschen nicht mit Geld umgehen?

Hoby: Wir hinken mit dem Bewusstsein der realen Entwicklung hinterher. Früher hinkten wir im Bewusstsein der technologischen Entwicklung hinterher. Heute können wir mit der Informations- und Konsumflut nicht umgehen. Was nehmen wir, was lassen wir weg? Viele Menschen können in dieser Flut nicht mehr auswählen.

Haben die Menschen, die mit Finanzproblemen zu ihnen kommen, noch andere Probleme?

Hoby: Ja, oft Beziehungsprobleme, Probleme am Arbeitsplatz oder Süchte. Auch schämen sich die Leute für ihre Schulden. Auch jene, die nicht wegen Konsumwut in die Schuldenfalle gerieten. In den 90er-Jahren war es auf den Arbeitsämtern Mode, den über 50-jährigen die Selbständigkeit schmackhaft zu machen. Nicht wenige landeten bei mir. Ihr Geschäft ging schief, das BVG-Geld ist weg, sie können nicht stempeln.

Ihr Rat?

Hoby: Der Konsum nimmt einen sehr grossen Platz ein. Der kollektive Druck zu konsumieren, ist enorm. Parallel dazu haben andere Werte abgenommen - Solidarität, Humanität oder die religiöse Verankerung. Nicht unbedingt der Konsum ist das Problem, sondern dass andere Werte verschwinden. Und was viele vergessen: alles hat seinen Preis.

Interview: Karin Fagetti-Spirig

Copyright © St.Galler Tagblatt
Eine Publikation der Tagblatt Medien